

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten in: aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestimmungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 98.

Sonnabend, den 8. Dezember 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemeinderatswahl betreffend.

Mit Ende d. J. scheiden aus dem Gemeinderate 4 Ausschuspersonen aus und macht sich demzufolge die Wahl von

- 2 Ausschuspersonen aus der Klasse der **ansässigen** Gemeindeglieder, welche **über 20 Mark** an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Grundsteuer) zahlen,
- 1 Ausschusperson aus der Klasse der **ansässigen** Gemeindeglieder, welche **bis mit 20 Mark** an direkten Staatssteuern zahlen und
- 1 Ausschusperson aus der Klasse der **unansässigen** Gemeindeglieder nötig.

Die Wahlen finden zu a) und b) für die Ausschuspersonen aus den Klassen der **Ansässigen**

den 14. Dezember d. J.

von 3 bis 6 Uhr nachm.

zu c) für die Ausschuspersonen aus der Klasse der **Unansässigen**

den 15. Dezember d. J.
von 4 bis 7 Uhr nachm.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 8. Dezember 1894.

Brettnig. Der hiesige „Gemischte Chor“, welcher bekanntlich aus Damen und Herren unseres Turnvereins besteht und sich zur schönen Aufgabe macht, alljährlich ein oder mehrere Male Gesangs-Konzerte zum Besten des hiesigen Turnhallenbaufonds zu veranstalten, wird am Sonntag den 16. Dez. im Gasthof zum deutschen Haus abermals ein solches zu gedachtem Zwecke aufführen. So viel uns bekannt, gelangen außer Chorgesängen Sopran-Solos, ein Terzett für Sopran, Alt und Tenor, Trios für Violine, Cello und Klavier und Couplets zum Vortrag. Schon aus der Hinsicht, daß den Besuchern ein genußreicher Abend geboten werden, dürfte gewiß doch ein recht volles Haus nur zu wünschen sein. — Karten im Vorverkauf a 30 Pf. sind schon jetzt zu haben bei den Herren Vorst. Arthur Gebler, Turnwart Pegold und im Gasthof zum deutschen Haus.

Mit dem zu Ende gehenden Jahre 1894 werden viele Forderungen verjähren, wenn nicht vorher von den gesetzlich bestimmten Rechtsmitteln Gebrauch gemacht wird. Mit dem 31. Dezember verjähren folgende Forderungen aus dem Jahre 1892 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3) der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorar; 5) der Fabrikarbeiter, Gezellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen Fuhrlohns und Frachtzeldes, sowie ihre Auslagen; 7) der Gast- und Speisewirte für Wohnung und Verköstigung.

Rudolf Falb stellt in seinen „Neuen Wetterprognosen“ für das Jahr 1895 8 kritische Tage erster Ordnung, 10 zweiter und 7 dritter Ordnung auf. Nach ihrer abnehmenden Stärke aufgestellt, sind dies folgende Tage: 1. Ordnung: 18. September, 11. März, 20. August, 9. Februar, 18. Okt., 9. April, 22. Juli und 11. Januar; 2. Ordnung: 9. Mai, 16. November, 26. März, 25. April, 31. Dezember, 14. Okt., 24. Febr., 22. Juni, 4. September und 2. November;

3. Ordnung: 24. Mai, 2. Dezember, 16. Dezember, 7. Juni, 5. August, 25. Januar und 7. Juli.

Nach einer Zusammenstellung sind jetzt in Deutschland und Oesterreich 40,000 Hund- und Schauerromane verbreitet. Unter 121 verurteilten jugendlichen Gefangenen schrieben 92 ihre Verbrechen und erlittenen Strafen dem Lesen dieser nichtswürdigen Bücher und Blätter zu. Also, Ihr Eltern, habt Acht auf die Lektüre Eurer Kinder.

Allen Firmen, welche Geschäfte mit England machen, steht, wie sächsische Blätter melden, Unangenehmes bevor. Die englische Regierung beabsichtigt nämlich, sämtliche auswärtige Firmen, welche Geschäfte nach England machen, zur Einkommensteuer von den Umsätzen heranzuziehen, welche ihre Agenten für betreffende Firmen machen.

Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtseinsendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung sehr leidet.

In Niedersteina feierte der Hausauszügler und Bandweber Förster, im 81. Jahre stehend, mit seiner Ehefrau, 79 Jahre alt, das Fest der diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurde aus diesem Anlasse ein königliches Gnadengeschenk von 30 Mark zu teil.

Der in Dresden auf dem Leipziger Bahnhofe bedienstete Schaffner Ernst Emil Pegold fiel am Freitag abend von einem im Abgang befindlichen Güterzuge herab und wurde sofort getötet. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zermalmt.

Bei den vorige Woche stattgefundenen Igl. Jagden in Moritzburg wurden am ersten Tage außerhalb des Tiergartens 65 Hasen, 17 Rehe, 20 Kaninchen erlegt und am zweiten Tage innerhalb des Gartens 24 Stück Damwild, 3 Stück Rotwild und 63 Wildschweine.

Ein interessantes Schauspiel bot sich am Sonntag auf dem Schützenplatze zu Meerane den Augen des zahlreich erschienenen Publikums dar, indem der bekannte Schnellläufer Randler einen Wett-Dauerlauf mit einem Reiter aufgenommen hatte. Er schlug in dem eine Stunde währenden Rennen seinen Rivalen glänzend.

Auf dem Annaberger Bahnhofe hat

im Gasthof zum Anfer hier statt

und werden zu a) und b) alle stimmberechtigten ansässigen und zu c) alle stimmberechtigten unansässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 6 bez. 7 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden. Im Uebrigen wird auf die in Nr. 95 dieses Blattes abgedruckte Bekanntmachung vom 28. November 1894 ausdrücklich hingewiesen.

Brettnig, den 5. Dezember 1894.

Der Gemeindevorstand Gebler.

Bekanntmachung.

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird hierorts die Geschäftszeit im Handelsgewerbe während der letzten Samstage vor Weihnachten auf die Stunden von $\frac{1}{2}$ 8 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vormittags, 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends

gelegt.

Brettnig, den 5. Dezember 1894.

Der Gemeindevorstand Gebler.

und damit fällt für die überlebenden Opfer auch die Möglichkeit einer finanziellen Entschädigung, da Hädrich nichts besitzt, sondern nur Spekulant war.

Der Kaufmann und Fabrikant Rich. Marthaus in Ohsch hat sich beim Fuzen seines Jagdgewehres, das noch geladen war, tödlich verlegt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

2. Sonntag des Advents: Abendmahl, Beichte $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vormittags.

Belaust: Paul Georg, E. des F. W. Hartwig, Straßenwärters in Hauswalde. — Klara Helene, T. des G. A. Jörke, Wirtschaftsbesizers in Brettnig.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Sonntag 2. Advent: vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Rosa Margarethe, T. des Buchhalters Otto Dolar Rißche. — Hulda Meta und Hulda Martha, Zwillingstöchter des Grünwarenhändlers Edwin Clemens Weber. — Friedrich Carl, S. des Fabrikarbeiters Ernst August Sachse. — Anna Linda Elisabeth, T. des Schmiedemeisters Bruno Bernhard Reyn. — Emma Marie, T. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Hennig. — Minna Linda, T. des Schuhmachers Karl Friedrich Otto Stache. — Außerdem ein unehelicher Sohn.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Curt Eugen Kallich, Kaufmann in Hohndorf, mit Flora Minna Schöne. — Emil Maximalian Schuster, Tagelöhner in Hauswalde, mit Auguste Wilhelmine Mager. — Karl Hermann Bachmann, Produkthändler in Dresden, mit Marie Louise Marx.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich Bernhard Heymann, Kaufmann, mit Anna Bertha Mühe.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Bertha Frida, T. des Fabrikarbeiters Hermann Dolar Schurig, 8 M. 14 T. alt. — Carl August Burthardt, Schlichter-Feuer-Einnehmer, Ehemann, 87 J. 7 M. 27 T. alt.

sich am vergangenen Mittwoch mittags ein schweres Unglück ereignet. Als der Zugführer des gegen 12 Uhr von Chemnitz dort einlaufenden Güterzuges, Oberschaffner Morgenroth aus Plöha, eben seinen Zug verlassen hatte, wurde er von einer auf einem zu überschreitenden Geleise heranbraulenden Rangiermaschine erfaßt und so unglücklich überfahren, daß ihm ein Arm vollständig vom Rumpfe getrennt und ein Fuß zerquetscht wurde. Der Unglückliche ist sofort in das städtische Krankenhaus überführt worden.

Ein Leipziger Bürger verlor beim Stat um die „Garzen“ ein Brand mit drei Matadore und hatte deshalb jedem der Mitspieler 48 Pfennige zu zahlen. Für die Befriedigung des einen Mitspielers reichte seine Barschaft nicht aus, bez. er wollte eine Fünftelmärke nicht wechseln, und er offerierte deshalb am Lose 82,840 der Braunschweiger Lotterie, von der er ein Achtel besaß, dem Gewinner für 48 Pf. Anteil. Dieser ging darauf ein — am nächsten Tage wurde das Los mit 15,000 Mark gezogen und statt der 48 Pfennige erhielt der Mann nach Nachzahlung der Vorklassen 267 Mark — ein hübscher Statgewinn.

Bezüglich der Einsturzkatastrophe in Leipzig-Neuditz macht man den Leiter des Baues, Bauunternehmer Hädrich in Leipzig-Neuditz, verantwortlich. Es wird berichtet, daß derselbe Mörtel habe verwenden lassen, in welchem kaum eine Spur von Kalk gemischt worden sei. Kein Fensterpfiler sei der Vorschrift entsprechend mit Zementzusaß gebunden, kein Balken im Mauerwerk ordnungsgemäß verankert und statt Sand ausgegraben Erdreich verwendet worden. Der durch den Einsturz des Baues erwachsene pekuniäre Verlust soll sich auf ca. 60000 Mk. belaufen, während die Summe, welche für Haftpflicht-Entschädigungen an die verletzten Bauleute und die Hinterbliebenen zu zahlen sein wird, noch nicht festgestellt ist. Im Befinden der im Krankenhause schwer verletzt Darniederliegenden ist eine Besserung noch nicht eingetreten, man hofft indes, die Verletzten insgesamt am Leben zu erhalten.

Noch immer sind die Reste des Unglücksbaues in der Charlottenstraße in Leipzig nicht beseitigt und drohen mit Einsturz, so daß abermals darüber beraten wurde, wie dieselben zu beseitigen seien. Das dritte Opfer der Katastrophe, der Arbeiter Hempel, wurde am vergangenen Mittwoch dem Schooße der Erde übergeben. Der Besitzer des Baues, Bauunternehmer Hädrich, hat Konkurs angemeldet;

litische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist von der Marinereferat...

Fürst Bismarck hat in einem freundlichen...

Zur Spionagehege in Frankreich...

Ein Weißbuch soll nach der Post dem...

Ueber die Vorgeschichte der Umsturz-...

Der Börseureform-Entwurf soll im...

Das Deutsche Kol.-Bl. meldet, daß es...

Oesterreich-Ungarn.

Das Fremdenblatt berichtet, von einer...

Eine französisch-italienische Ver-

Der ungarische Ackerbauminister...

buktion, Verbesserung des Bodens, Verbilligung...

Frankreich.

Die Untersuchung in der Erpressungs-

Das Schwurgericht in Toulouse ver-

Italien.

Das italienische Parlament ist am Montag...

Rußland.

Der Amnestieerlaß des Zaren Nikolaus...

Balkanstaaten.

In Sofia fand am Sonntag eine große...

Afrika.

Nach Meldungen aus Tanager sind die...

Asien.

Die Gegenforderungen Japans, von deren...

Die Times' melden, die Japaner hätten...

Das Frauenstimmrecht in Amerika

Ist in diesem Jahre zum ersten Male im vollen...

Von Nah und Fern.

Böhmens Obstausfuhr nach Deutsch-

Ist noch in keinem früheren Jahre erreicht worden.

Luftmord. Am Sonntag Abend ist in...

Kein Negir. Den Namen 'Negir' sollten...

Bei einer Pionier-Übung in rechts-

Englische Polizeiknappel scheinen nach...

In der Erziehungs-Anstalt Schloss...

Das große Los der sächsischen Landes-

Die Direktion der verkrachten Vereins-

Großes Aufsehen erregt der plötzliche Tod...

Die rechte Gabe.

19)

(Fortsetzung.)

So alle menschliche Hilfe ablehnend, fand...

Als Andry am diesem selben Tage die junge...

und wie ich nun tief bereue. Aber auch ich...

Wie gestalteten Händen stand sie lange vor...

„Inez“ sagte sie endlich zögernd, „nicht...

Die Künstlerin richtete sich stolz empor. „Still,...

Doch Andry war nicht verlehrt über die strenge...

Und es war in der That ein Werk, welches...

„Ich danke Ihnen, liebe, liebe Inez.“ sprach...

In ihrem Hotel angelangt, fand Andry ein...

„Das ist eine Fügung des Himmels,“...

Entschlossen setzte sie sich an den Schreibtisch...

wesenes Herz gezogen, den sie nimmer wieder...

Der Brief lautete:

„Harald! Wenn Sie diese Zeilen gelesen...

Ich aber liebe Felix, ehe Sie definitiv um mich...

(anten). Die beiden Mädchen wurden am Freitag morgen in ihren Betten als Leichen gefunden. Man schloß sofort Verdacht, daß sie eines natürlichen Todes gestorben seien und dieser Verdacht ist begründet. Es sieht fest, daß die Mädchen Gift genommen haben und zwar unabsichtlich. Von wem ihnen das Gift mit dem Donnerstag abend genossenen Speisen beigebracht wurde, ist gänzlich unbekannt; ein Verdacht nach irgend einer Richtung besteht zur Zeit nicht.

Gattenmord. Der Bahnkondukteur Jander in Passau geriet in der Nacht zum 3. d. mit seiner Frau in Streit und erwürgte sie. Sechs Kinder betrauern ihre Mutter. Der Gattenmörder wurde verhaftet.

Eine ergiebige Jagd. Aus Wien berichtet das Wiener Tagblatt: Die erste Jagd im Groß-Wiener Gemeindegebiet hat vor kurzem auf der Simmeringer Heide stattgefunden. Wohl an zweihundert Schützen nahmen an der Gemeindefahrt teil. Das Jagdergebnis war folgendes: 2000 abgegebene Schüsse, 20 geschossene Hasen, 2 tote Hunde, 1 schwerverwundeter Jagdhund, 2 angeschossene Treiber. Weidmannsheit!

Von Wölfen getroffen. In Ungarn zogen sich bereits die Wölfe. Eine Gesellschaft von zwanzig Personen kehrte von einer Hochzeit ans Ziel nach Hódos zurück und wurde unterwegs von Wölfen überfallen. Dreizehn Personen gelang es, in schwer verwundetem Zustand sich zu retten, die übrigen wurden von den Wölfen zerrissen.

Gefährlicher Straßenlot. Falsche Zähne, falsche Haare, falsche Kleider, falsche Juwelen, alles das hat man in uneren Tagen gesehen, aber Straßenlot zu falschen, das ist das Schlimmste! Und auch das haben die Pariser jetzt erlebt. Und der Zweck? Man höre: In den großen Kleiderstofflagern der französischen Hauptstadt wandte man den auf den Straßen der Stadt angeammelten Lot gewissermaßen als "Straßenlot" an, um die Echtheit der Farben zu erproben. Jede neue Farbe, die der Gewirker des echten Pariser Straßenlotes nicht widerstand, wurde ausgeschlossen. Der Gebrauch dieser Materie war aber leider sehr un bequem, und man beschwerte sich dabei sehr die Hände. Man nahm sich also vor, einen künstlichen Pariser Straßenlot herzustellen, und man erhielt ihn endlich dadurch, daß man Ammonium-Karbonat, Natrium-Karbonat, Salzsäure, Soda, Sulfat und Seesalz in Wasser auflöste. Man darf neugierig sein, zu erfahren, was jetzt geschieht werden wird.

Treuer Schüler. In Grenoble streifen zwei Schüler eines Gymnasiums, weil einer ihrer Kollegen ausgeschlossen wurde. Die Gymnasialbehörden erklärten, die Schule nicht früher zu besuchen, bis die unredliche Ausschließung aufgehoben ist.

Wird. In Moskau wurde, wie man aus Berlin berichtet, ein unerhörtes Verbrechen verübt. Der Wirtshausbesitzer Juffeau wurde von seiner eigenen Wirtin in der Nacht ermordet und bestohlen. Die Wirtin, die Geld und Wertpapiere in der Höhe von 80 000 Franc raubte, wurde verhaftet, als sie nach England flüchten wollte.

Die Gantilleische Porzellan-Fabrik bei dem Mühlendamm von Nevers ist in die Luft gekommen und vollständig zerstört. Bisher wurden drei Tote und etwa zwanzig Verwundete aufgezählt.

Zum Antwerpener Giftmord-Prozess. Die aus Antwerpen berichtet wird, sind die Verhandlungen des Giftmordprozesses Joniaur auf den 7. Januar festgesetzt und werden wahrscheinlich 8-14 Tage dauern, da weit über hundert Zeugen vernommen werden sollen. Das Interesse für den bevorstehenden Prozess ist ein ganz außerordentliches; ob jedoch die Zeugenangaben genügen werden, um den Geschworenen den Beweis von der Schuld der Angeklagten zu liefern, erscheint höchst zweifelhaft. Weder bei dem Defekt noch bei der Schwere der Frau Joniaur vermochten die Sachverständigen irgend welche Spur von Morphium, dem angeblich gebrauchten Gifte, zu entdecken, und was sie hieron bei dem angeblich ermordeten Bruder der Angeklagten vorgefunden, das beschränkte sich auf die Quantität

von einigen Milligramm. Mit dieser winzigen Dosis aber konnte Frau Joniaur unmöglich einen Mann vergiftet haben, der, wie mehrere Zeugen bekundeten, in hohem Grade der Morphiumsucht ergriffen war. Es müssen allerdings noch andere Verdachtsmomente schwerwiegender Art gegen die Angeklagte vorliegen, denn sonst würde man wohl kaum den gegen sie verfügten Verhaftungs-befehl wiederholt bestätigt haben.

Schiffszusammenstoß. Aus Harmouth ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Albertine“ Sonntag morgen während eines dichten Nebels in der Nähe von Harmouth mit einem großen Personendampfer so unglücklich zusammengefahren ist, daß letzterer sofort, wie man der „Frank. Zig.“ zufolge glaubt, mit allen Personen gesunken ist. Der Name des verunglückten Schiffes ist nicht bekannt. Die „Albertine“ ließ sofort Rettungsboote hinab, es wurde aber keine Spur von Dampfer oder Menschen entdeckt. Die „Albertine“ selbst war stark beschädigt und ist Montag morgen in Harmouth eingelaufen.

Eine graufige Fahrt. Der Dampfer „Gulf of Siam“, von England nach West-Australien bestimmt, geriet unterwegs in Brand, und trotz verzweifelter Anstrengung gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Der Kapitän richtete nun den Lauf des Schiffes unter Voll-dampf auf die nächste Küste, um es auf den Strand laufen zu lassen. Während der nächsten langen, bangen Stunden gelang es, das Feuer soweit niederzuhalten, daß der Aufbruch auf dem Schiffe eben noch möglich war. Alle wurden gerettet; unter den Passagieren befanden sich zahlreiche, für Westaustralien bestimmte einwandernde Mädchen.

In den von dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden Süditaliens erhöhen wolkenbruchartige Regenflüsse die angerichteten Schäden.

Am helllichten Mittag berandten drei maskierte Räuber die Post zu Salina in Nebraska. Während einer draußigen Wache hielt, drangen die beiden anderen in das Gebäude und nötigten mit vorgehaltenen Revolvern den Kassierer, ihnen den vorhandenen Barbestand auszuliefern. Als das geschehen, sprengten die vernegenen Kerle im Galopp davon. Der Kassierer ergriff, sobald die Räuber das Lokal verlassen hatten, ein geladenes Gewehr und feuerte hinter ihnen drein. Einer wurde in den Rücken getroffen, vermochte aber seinen Klumpen nach ein Stück mit vor die Stadt zu folgen. Dort zogen die Genossen des Verwundeten ihre Revolver und machten ihn, den sie nun doch zurücklassen mußten, durch einige wohlgezielte Kugeln auf immer schweigsam, nahmen ihm Geld und alles, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit hätte dienen können, weg und jagten davon.

Gerichtshalle.

München. Unter einer Reihe verhafteter Baganten befindet sich, wie die „Münch. N. N.“ berichten, ein Mensch, der durch sein Neuhäuser die Aufmerksamkeit der mühsigen Zuschauer auf sich lenkt. — Richter: Ihr Name ist Johann Friedrich August Emil Müller, Schauspieler aus G. . . . 40 Jahre alt. Sie sind arbeitslos und mittellos und wegen Landstreicherei unzählige Male verurteilt? — Angeklagter (mit etwas beleidigter Stimme): Dem Wamen windet schon die Mittel keine Kränze und wenn er in aller Anpruchslosigkeit seine Erdenpilgerfahrt im Dienste der Kunst zu vollenden sucht, die Kunst aber nicht selten beinhalten geht, so ist er von seiner Zeit nicht verstanden und muß sein Geschick mit dem Stoizismus eines Hohannmedardener ertragen. Stirbt er in einer Scheune auf Stroh statt im Prunkbett, so ist dieses kümmerl. Geboren als das Kind armer Leute, war schon meine Jugendzeit keine rosige; erzogen und ernährt vom Schweiß meiner Eltern, war schon in meinem kindlichen Dasein etwas in mir, das mich hinstieß zu den Brethern, die die Welt bedeuten. Mit 7 Jahren trat ich den „Gang zum Eisenhammer“ schlechter vor, mit 14 Jahren vor ich schon der „Donnergott“ einer wandernden Künstler-Gesellschaft, mit 18 Jahren entzückte ich an den Grenzen

Bolens als Held und erster Liebhaber. Nun stand mir die Welt offen und ich stand mich dort sehr zurecht. Mit 20 Jahren beherrschte mich ein Dämon, der „Liebe“ heißt, und dieser war verkörpert in einer gewissen Thunelba, einer leidenschaftlichen Opernsängerin, deren Schicksal merkwürdigerweise meinem eigenen ähnlich war. Zehn Jahre wirkten wir zusammen. Die Zahlungs-unfähigkeit vieler Direktoren degradirte mich zum Mowen einer Kunststreiter-Gesellschaft und Thunelba erlag den Verführungen eines Feuerkesslers; sie wurde meine Gattin. Bei meinen Anlagen zu Heldenthaten war mein Mowen-Dasein ein äußerst merkwürdiges, der hübsche Blick, die herausfordernde Haltung, der gewichtige Tritt, die Emphase in Wort und Modulation trugen mir Fußtritte ein, und wenn in dieser Stellung mein Herz bebte, mein Künstlerstolz sich aufbaumte, dann wurde vom verständnislosen Publikum Beifall gewickelt. Soll ich weitere Einzelheiten meines Erdenwallens zum besten geben? . . .

— Richter: Nein! Vorerst will ich wissen, seit wie lange Sie sich arbeitslos herumtreiben? — Angell: Bei meiner Bildung, meinem Talente und meiner Vergangenheit spielt die Arbeit, nämlich der künstlerische Prohibitiv zum Sattwerden, keine Rolle. Ich arbeite nur als Künstler und wenn mir das feste Engagement mangelt, so trete ich als Deklamator in Bauernwirtschaften wie in der Kneipe der Handwerksburschen auf. Meine nachgefühltene Bonno- und Blumelieder à la Wallther von der Vogelweide sind weltbekannt. — Richter: Eine Arbeit leisten Sie also nicht, Sie sind eine Art Stegreifdichter oder meinetwegen fahrender Sänger, also ein Landstreicher und Bettler? — Angell: Ja! die Kunst geht nach Brot. In B. habe ich das letzte Mal meine ewig treue Thunelba getroffen und von ihr ohne Wissen ihres feuerstrebenden Lingesenes eine bare Reichsmark erhalten. Bei einem großen Glase Kirchwasser hat sie unter Thränen mir geflöhnt: „Johann Friedrich!“ hat sie gesagt, „wäre mein Willen zehn Jahre alt, ich würde mich momentan verändern, das heißt mit dir reisen. Das Feuerfressen ist nicht die hohe Kunst.“ Leider machte der Feuerkessler unsere Verabredungen durch seine brutale Dazwischenkunft ein Ende. Derzeit reise ich mit höheren Zielen, die meiner Liebe gelten, im Reiche herum. — Richter: Sie werden jetzt per Schiff heimbeordert werden, nachdem sie mittellos sind und in diesem Anzuge schwerlich un gefährdet weiter kommen. — Angeklagter: Mein Anzug hat bessere Tage gesehen und ist seiner Façon nach aus der Empire-Zeit. Für das Auge des Künstlers bietet er Interessantes, als ein verbrannter Salongang mit Glimmer und Anarsinien. Außerdem ist er mir Reliquie aus besseren Zeiten und kam als Gageanteil an mich, als im Zirkus Rambolini der Sallmeister kontraktbrüchig ausgereißert war. Den Verstoß ertrage ich wehl unabweislich mit Würde; viel leicht vereint mich ein günstiges Gesirn mit meiner Thunelba, deren Wege so unbestimmt sind wie jene eines Kometen. — Der Mann trat zurück mit der Befriedigung, seiner Verteidigung Genüge geleistet zu haben. Das Urteil lautete auf acht Tage Haft und Leberreinigung an die Landespolizei. Wieder leitete der Mann sich eine gräßliche Verbeugung und sprach:

Sogar Sieben ist in ihrer Nähe süß; Und Dank dem Mäcker, der in seinem Grimme, So streng er ist, mir diesen Trost noch ließ! Ein energischer Griff des Soldatensiefers beförderte den Künstler vor Vollendung der Strophe in die Abgeschlossenheit des Kerkers.

Einem der Fürstin Bismarck

gebührenden Erinnerungsblatt, das ein Mitarbeiter der „M. N.“ veröffentlicht, entnehmen wir die folgenden Blätter: „Die Fürstin war sehr musikalisch, spielte selbst ziemlich gut Klavier und erfreute den Fürsten in träben Stunden oft mit musikalischen Vorträgen. Fürst Bismarck ist für die schönen Künste nicht unempfindlich wie vielfach angenommen wird, wenn es ihm auch oft jahrelang wegen seiner Amtsgeschäfte nicht möglich war, ein Konzert oder ein Theater zu besuchen. Besonders Beethoven wurde im fürstlichen Hause sehr verehrt, und der alte Reichskanzler hörte mit Aufmerksamkeit und großer Auf-

merksamkeit den Beethoven'schen Beisen; ihrer strengen Enthaltensart in Politize-folge die Fürstin doch alle Einzelheiten des großen Lebenswerkes ihres Gemahls mit selten zu findender Beobachtungsgabe und einem erstaunlichen Erinnerungsvermögen an längst entschwundene Zeiten. Man nannte deshalb in Familienkreise die alte Dame „das Gedächtnis des Fürsten“. Das will viel heißen, wenn man weiß, welchen Schatz an Erinnerungen der Reichskanzler hinter seiner hohen, tiefgefurchten Stirne verbarg. Man sah bei Tisch und alles lauschte den Worten des Fürsten, der in unvergleichlicher Weise Bilder aus seinem Leben mit plastischer Anschaulichkeit hervorzauberte. Da plötzlich konnte man die Fürstin vernehmen: „Das ist nicht ganz richtig.“ Die Sache trug sich nicht an einem Freitag, sondern an einem Sonntagabend nachmittag zu, es war ungefähr dreieinhalb Uhr. Der Adjutant war nicht Major, sondern Oberleutnant.“ — „Ist mir auch recht,“ sagte der Fürst mit behaglichem Schmunzeln und fuhr in seiner Erzählung fort. Die Fürstin war von unterseher Gestalt und keine eigentliche Schönheit. Aber die lebhaften Augen und der fast süßliche Teint, der durch das kohlschwärze Haar noch besonders gehoben wurde, gaben dem Antlitze etwas Interessantes und Anziehendes. Die frische Lebendigkeit und ungezwungene Liebenswürdigkeit ihres Wesens wirkte auf alle sehr sympathisch. Den naiven Zug in ihrem Charakter konnte die Fürstin nie ganz verziengen. Schreiber dieser Zeilen hat die Fürstin zuerst vor zwei Jahren in Kissingen kennen gelernt. Aus dieser Zeit ist mir noch eine kleine Szene in Erinnerung, über die besonders der Fürst herzlich lachen mußte. Im Hof der alten Saline war wieder ein Ständchen. Der Fürst stand mit seiner langen Peife am Fenster und hörte dem Konzert zu. Neben ihm standen die Fürstin und Dr. Chrusander. Als letzte Nummer des Programms erkundete die Klänge eines klotigen Wiener Walzers. Die Fürstin drehte sich um und engagierte den jungen Sekretär des Hauses mit einer Verbeugung zu einem kleinen Tänzen. Das zahlreich versammelte Publikum ließ die Fürstin mit stürmischen Zurufen hoch leben!“

Buntes Allerlei.

Barbara-Zweige. Am 4. Dezember, dem Tage der heiligen Barbara, herrscht auf dem Lande in vielen Gegenden die hübsche Sitte, Zweige von Obstbäumen und zeitig blühenden Pflanzensprossen zu brechen, um sie im Zimmer zur Blüte zu bringen. Fragen sie dann zum Weihnachtsfest im Blütenstand, so gelten diese Barbara-Zweige auch wohl als freundliche Pflanzenorakel. Schon im Herbst ruhen in den dichten, warmen Knospenschalen Blatt und Blüte vorgebildet: durch Feuchtigkeit und Wärme wird die Entwicklung beschleunigt. Es ist ratsam, die Zweige zu brechen oder durch einen möglichst langen, schrägen Schnitt loszulösen, damit recht viel Gefäße für die Aufnahme des Wassers frei gelegt werden. Wählt man Zweige von verschiedenartigen Sträuchern, so kann man mitten im Winter eine wahre Feuersherrlichkeit ins Zimmer zaubern und sich an den Blättern von Nirschen und Schlehen, von Weißdorn, Pfirsich und Mandeln, von Seibelsaft und Prunus triloba erfreuen, hier die goldgelben Glöckchen der Forsythia suspensa, dort die leuchtende Schönheit der japanischen Quitte bewundern. Natürlich ist das Brechen der Zweige nicht an den Barbara-Tag gebunden; nur sollte es anfangs Dezember geschehen, wenn man sich und anderen zum Christfest die Freude der Frühlingsschönheit bereiten möchte. Man bringt die Zweige wo möglich nicht gleich ins warme Zimmer, sondern in einen etwas kühleren, hellen Nebenumm und stellt sie dort in ein Gefäß mit Wasser, das etwa zweimal wöchentlich erneuert wird, dabei aber die Zimmer-Temperatur haben muß. Ein leichtes Ueberbrausen ist den Zweigen sehr dienlich, die nach einiger Zeit auch die Wärme des Wohnzimmers sehr gut vertragen.

Dedwegen. A.: „Bohin?“ B.: „Bischen nach Afrika.“ A.: „Aha, praktische Kolonialpolitik treiben.“ B.: „Nein, Schulden verjähren lassen.“

Wochen. Wenn er es vermag, einer tief Besessenen zu vergeben, so bin ich bereit, alles zu verlassen und nur ihm zu folgen. Wenn Sie aber, Harald, mein unwürdiges Spiel verzeihen und mir ein Freund bleiben können, so bitte ich Sie inständig, machen Sie allen Einfluß, den Sie mir meinen guten Papa ausüben, geltend, um meine Eltern milde gegen mich zu stimmen, daß sie ohne Groll mein Handeln als eine innerliche Notwendigkeit anerkennen. Ihnen nun, Harald, wünsche ich alles Glück, das Sie in hohem Maße verdienen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie es finden werden. Andy.

Der Brief ist gefallen, komme was da wolle, ich habe meine Pflicht getan,“ sagte Andy, als sie das Schreiben einem Diener zur unverantwortlichen Verorgung übergeben hatte. Abermals griff sie darauf zur Feder, diesmal mit zitternder, zögernder Hand. Wenige bedeutungsvolle Worte lagen ihr im Sinne, und wie unendlich schwer erschien ihr das Nieder-schreiben. „Das ist namenlos schwer,“ seufzte sie tief auf. „Und dennoch ist es an mir, diesen Schritt zu thun. Nicht genug kann ich mich demütigen vor ihm, — er wird, er muß mich sehen, was mich die Buße kostet. Nur darf nicht länger zögern.“ Und nun schrieb sie in fliegender Hast: „Felix! Wenn es möglich wäre, daß meine Schuld gegen Sie sich auflösen ließe mit dem ganzen Leben voll hingebender Treue, dann Sie um Ihrer einstigen Liebe willen einer Verzeuenden verzeihen könnten, so verlassen nicht die Stadt, ohne mich gesehen zu haben.“

Ich will es möglich machen, Sie heute in der stehenden Abendstunde zu empfangen. Nicht wahr, ich täusche mich nicht, wenn ich meine, Sie müßten kommen auf diesen Ruf, der mir heilig ernst ist.“

Sie wagte es nicht, den wichtigen Brief einem ihrer eigenen Bedienten anzuvertrauen, sondern schlich sich aus dem Hotel, um ihn persönlich einem Dienmann zur Verorgung zu übergeben. Und dabei mußte sie unwillkürlich denken, sie werde möglicherweise später überhaupt nicht mehr in der Lage sein, sich eine eigene Bedienung im großen Stil zu halten und schließlich ihre kleinen Verforgungen als schlichte, bürgerliche Frau wohl selber ausführen müssen. Und dieser Gedanke war ihr garnicht mehr so beängstigend, als im Gegenteile, sie lächelte still vor sich hin. O, Felix, sollte erkennen, daß sie sich vollständig geändert hatte und ihm zuliebe nun alles ertragen könne, was ihr sonst unüberwindlich erschienen.

Als die Stunde für den beabsichtigten Theaterbesuch nahe, gelang es ihr, die Eltern zu bewegen, ohne sie in die Oper zu fahren. Ebenso wußte sie die Jote, deren Neugier lästig sein konnte, mit einem Auftrag zu entfernen, und nun hatte sie, febernd vor Aufregung, des schlichten Namens, von dem sie allein ihr Erdenglück erwartete.

Und er kam. Auf die Anmeldung des Dieners hatte sie nur mechanisch den Kopf zu neigen verstanden. Glühend rote Wäcker tanzten vor ihren Augen. Nur in schattenhaften Umrissen sah sie eine schlante Gestalt, hinter der der einlaufende Diener die Thür geräuschlos wieder schloß, auf sich zu bewegen. „Was er es, Felix? Sie müßten

es nicht. Sie sah nichts, denn ihre Augen standen plötzlich voll heißer Thränen.

„Andy, warum die erneute Qual?“ klang es da leise zögernd an ihr Ohr.

„Ach, die lang entbehrt geliebte Stimme, wie sie an ihr Herz schlug und nun zauberschnell jene Kraft der Liebe erweckte, die dort so lange trübsallos geschlummert.“

Andy streckte ihm lebend die Hände entgegen.

„Du hast mich nicht vergessen, Felix?“ sagte sie überwältigt.

„Glaube er dennoch nicht dem glückseligen Jubel, der da aus ihren wunderschönen Augen schimmerte? Er biß die Zähne aufeinander.“

„Man entrinnt der Sirenen Nacht nicht allzu schnell,“ erwiderte er gepreßt. „Und du — es liegt dir wirklich daran, daß ich verzeihe — verzeihe?“

„D, nur erstere, Felix,“ seufzte sie schwer, „und lieb haben wie einst, wenn du es noch kannst. Sieh, ich habe nun alles dahingegeben für dich, mich gedenktigt vor dir, wie ich es noch vor keinem in der Welt gethan. Und wenn du mich nun verdirbt, so weiß ich nur eine Zuflucht mehr — den Tod.“

Sie verstohlene! — Hatte er sie denn je vergessen oder hassen können, so sehr er sich bemühte, so ohnmächtig er auch sich zu rächen veracht, indem er die Verzeuerin tief erbittert als Lindene malte?

Verlangen, das schöne, trügerische Antlit noch einmal aus heimlicher Ferne zu sehen, bevor es den bräutlichen Schleier trug, der es auf immer verhüllte.

„Mein willst du werden, das Weid des einfachen, bürgerlichen Mannes?“ sagte er fallungslos. „D, Andy, sei barherzig, ein zweites Mal ertrage ich die Täuschung nicht.“

Sie senkte das goldschimmernde Köpfehen. „Was soll ich dir noch sagen?“ hauchte sie mutlos. „Was kann ich noch thun, dich zu überzeugen, nachdem ich dir hier allein gegenüberstehe, so allem und verlassen, wie ich es nun immer sein werde, denn meine Werten werden mir nicht vergeben, wenn sie erfahren, was ich gethan?“

Er vermochte ihrer holdseligen Demut nicht länger zu widerstehen. Ueberwältigt schloß er das zitternde Mädchen in die Arme. „Meine Andy, meine süße Geliebte, wie soll ich dir danken. Aber ich habe dennoch den Mut, dein hohes Opfer anzunehmen, es dir mit allem Willen und Vermögen zu vergelten, weil ich fühle, daß auch dir die Liebe das höchste Gut auf Erden ist.“

Sie lächelte glücklich zu ihm auf. „Du sollst sehen, Felix, wie ich mich ändern werde, nichts soll dich an die verwöhnte ercentrische Komteß Andy erinnern. Die Jungfer schaffe ich ab, ich werde eine ganz praktische Frau, die ernsthaft lachen und striden lernt.“

(Schluß folgt.)

Wähler Bretnig!

Morgen Sonntag den 9. Dez. von abends 8 Uhr an im **Gasthof zur Rose**
Besprechung über die bevorst. Gemeinder.-Ergänzungswahl,
wozu alle Wähler, welche sich mit Recht und Wahrheit verbinden und daraufhin nur im Interesse
der Gemeinde zu handeln gedenken, hiermit eingeladen werden.

Auf Ansuchen haben sich **Schöne** und **Runath** bereit erklärt, bei dieser Gelegenheit, ins-
oweit es erwünscht sein sollte, über die bestehenden örtlichen Verhältnisse Bericht zu erstatten,
insbesondere über das Ergebnis der Beschwerdeführungen, welche sich im Interesse der
Ortsbewohner nötig gemacht haben, wodurch den Wählenden Gelegenheit geboten sein wird, sich
ihre Urteile selbst bilden zu können.
Mehrere Wähler.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

wegen Geschäftsveränderung

großer Ausverkauf

von

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen,

Sommer- und Winter-Überzieher, Loden-Joppen, Knaben-Mänteln,

Lama- und weisse Herrenhemden,

Sportshemden, Unterhosen, Manschetten, Kragen, Kravatten und Schlipf,

Hüte für Herren und Knaben,

Zylinderhüte, Sommer- und Winter-Mützen, Pelzmützen, Mäße, Regenschirme, Spazierstöcke,

Gallosehen, Filzschuhe, Pantoffeln,

Eingiehschuh und Pantoffeln, Filzsohlentafeln, Sommer- und Winter-Handschuh, Strümpfe,

Manns- und Burschenblousen,

sowie *wollene Jagdwesten* weit unter den Herstellungspreisen.

Florenz Söhnel & Sohn, Grossröhrsdorf.

Herzlichen Dank.

Das unterzeichnete Arbeiterpersonal kann nicht umhin, seinem Arbeits-
geber,

Herrn Max Gebler,

für das ihm am Sonnabend aus Anlass dessen Hochzeit bereite und so herr-
lich verlaufene Fest den herzlichsten und aufrichtigsten Dank hierdurch
abzustatten.

Das Arbeiterpersonal

der Firma:

Gotthold Gebler & Sohn.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle meine

Färberei und Wäscherei

zum Auf- und Umfärben aller Arten **Kleiderstoffe, Ueberzieher, Paletots,
Mäntel, wollene Tücher, Möbelstoffe** und anderes mehr einer geneigten Beachtung
Robert Schöne, Grossröhrsdorf, am Mittelgasthof.

Annahmestelle für Bretnig und Umgeg. bei Herrn **Fr. Grundmann, Bretnig 54b**

!! Tapissiererie !!

Empfehle mein *reichsortiertes Lager gezeichneter*

Weihnachts-Arbeiten

als:

Tischläufer

aus Filz, Leinen: und
Congrestoffen,

Angefangene Läufer und Decken,

Ueberhandtücher in weiß und grau,

Blammerschürzen, Klammerbeutel, Mangeldecken und Wandschoner, sowie

Kravatten-, Kragen-, Manschetten-, und Handschuh-Kästen

in verschiedenen Qualitäten und Ausführungen,

Skatbloks, Postkartenständer, Löcher, Cigarrenlampen

u. f. w.

u. f. w.

Reizende Neuheiten in

Bürstentaschen, Journalhalter,

Schreibmappen, Schreibunterlagen,

Pompadours

auf Canevas, Teppiche, Kissen, Schuhe und Pantoffeln, auch auf Tuch
gezeichnet.

Hosenträger und Turngürtel

Ballschuh-, Schlittschuh- und Bestecktaschen,

Reiseneccessäres, Asehebecher, Tintenwischer, Nadelkissen, Markenkästchen,

Taschentuch-Sachet, Uhrgehäuse etc.

Hausegen von 30 Pfg. an,

Drachtgestelle und dazu passende Häfelgarnie.

Stich- und Häfelmaterial,

in bekannt großer Auswahl findet man nur im

Tapissierergeschäft von

Minna Schäfer Pulsnitz,

Ohornerstrasse 133.

Auktion.

Montag, 10. Dezember, von vorm.
10 Uhr an gelangen im **Gasthof zur grü-
nen Aue** verschiedene Waren gegen gleichbare
Bezahlung zur Versteigerung, als reinwollene
Ball- und schwarze Kleiderstoffe, Musseline,
Lüster, Plüsch, Hemdenbarchent, Unterhosen
und wollene Vorhemdschen.
Bretnig, 6. Dezember 1894.

Runath, Ortsrichter.

Der Verein **Einigkeit Hauswalde** und
Bretnig feiert morgen **Sonntag** sein dies-
jähriges

Stiftungsfest

im **Gasthof zur Sonne**, wozu freundlichst
einladet

Eine neue **Beitische** ist in der Nähe des
Gasthofs zum Stern in Großröhrsdorf gefun-
den worden. Abzuholen in Hauswalde Nr. 62.

Diese Woche empfehle hochfeine Ware von

Mastrindfleisch,

sowie Masthammel-, Schwein-
und Kalbfleisch, ff. Nierentalg.

Um gütigen Zuspruch bittet

A. Rensch, Großröhrsdorf.

Gasthof zur Linde.

Morgen **Sonntag, 9. d. M.** großes

Schweinsbrämienfest (ohne Nieten)

wozu alle freundlichst einladet **A. Beeg.**

Pariser Welt-Diorama

im **Gasthof zum deutschen Haus** in Bretnig-

Sonntag und Montag, 9. und 10. d.

M. Die Pariser Weltausstellung mit dem

Eiffelturm (sehr interessant für Jedermann.)

Eintritt 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Liquidations-

Ausverkauf.

Dresdner
Konkurrenz-
Gesellschaft

Brückner & Co.

Morikstr. 1
I. Etg.
Ecke Neumarkt.

Anzüge Sacco-Form 1- und 2reihig,

früherer Preis 15, 25, 35-60 Mk. jetzt 8, 13, 30-40 Mk.

Anzüge, Rock-, Gehrock- und Frack-Form,

früherer Preis 35, 40, 45-65 Mk. jetzt 22, 25, 28-45 Mk.

Anzüge für Burschen von 12 bis 18 Jahren

früherer Preis 10, 15, 25-40 Mk., jetzt 5, 8, 13-25 Mk.

Anzüge für Knaben von 2 bis 9 Jahren

früherer Preis 3, 5, 7-15 Mk., jetzt 1.50, 3, 4-8 Mk.

Hosen für Herren und Burschen,

früherer Preis 3, 5, 8-20 Mk. jetzt 1.50, 3, 5-11 Mk.

Paletots für Herren 1- und 2reihig,

früherer Preis 12, 15, 25-70 Mk., jetzt 7, 8, 13-48 Mk.

Paletots für Knaben und Burschen.

früherer Preis 7, 12-35 Mk. jetzt 2.50, 4, 7-22 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Herren,

früherer Preis 20, 25, 30-65 Mk. jetzt 12, 18, 28-42 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Knaben

früherer Preis 4, 6, 10-40 Mk. jetzt 2, 3, 6-22 Mk.

Joppen für Herren mit Wollfutter,

früherer Preis 6, 10, 15-25 Mk. jetzt 3, 5, 8-14 Mk.

Joppen für Burschen und Knaben,

früherer Preis 5, 8, 10-12 Mk. jetzt 3, 5, 6-7 Mk.

Schlafröcke noch 120 Stück,

früherer Preis 14, 20, 25-45 Mk. jetzt 7, 10, 13-28 Mk.

Hierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—+ Sprüche. —+

Nicht weicht der freigeborne Mann
Die Welt gehört dem Freien an.
Das Glück verbrach, der Mut kann fähnen.
Die Krone wird dem Hoffnungsfähnen Legen.

Nur das Leben frisch gewagt,
Ohne viel Bedenken!
Wer beim Anferlichen jagt,
Bringt das Schiff nicht binnen.

Wag.

—+ Der Grubenbesitzer. —+

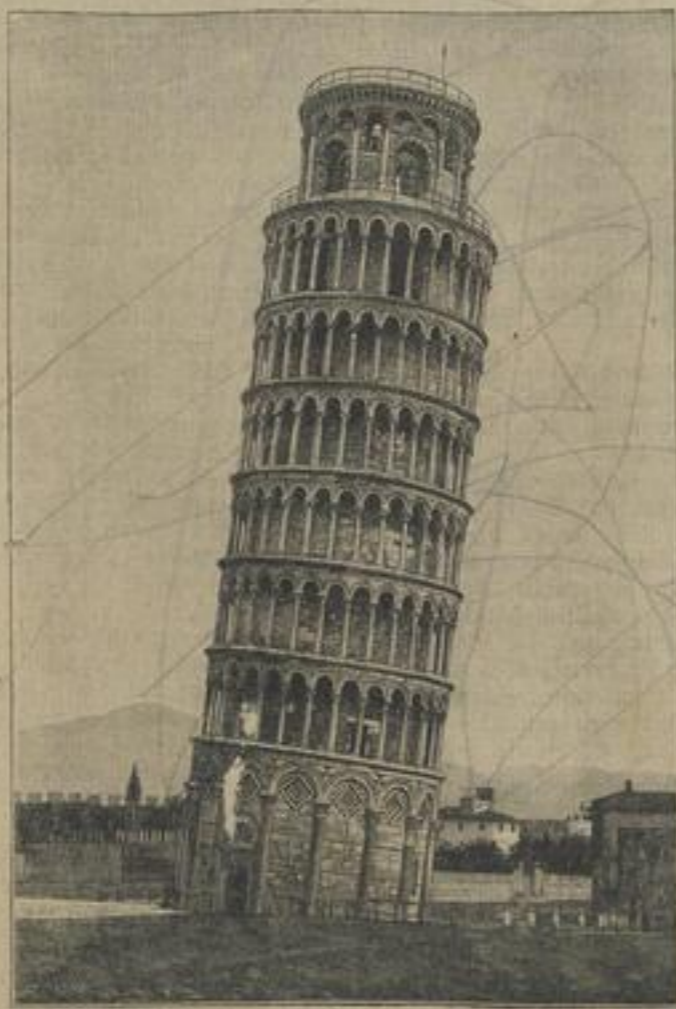
Roman von Robert Guhanan. Gesehnigte Bearbeitung von Friedrich Meister.

(Abdruck verboten.)

Das Jahr neigte sich seinem Ende zu, und die Winterstürme begannen ihren wilden Tanz über Meer und Land. Bei östlicher oder südöstlicher Windrichtung hatten wir auch noch ruhige Tage, wenn auch der Hauch, der in der Morgenfrühe von dem blutroten Sonnenaufgang über das Heidefeld wehte, stets bitter kalt war. Besteht der Wind jedoch aus Westen oder Süden, dann stieß meist auch der Orkan schmetternd in seine Trompete, und der Ocean erhob sich vor ihm in gewaltigen Wogen, die mit donnerndem Geräusch gegen die Felsenwände des zerklüfteten Strandes anstürmten.

Wer zu solcher Zeit auf den verwitterten Klippenhöhen stand, dem wurde ein Anblick, den er Zeit seines Lebens nicht wieder vergaß. Aus weitester Ferne wälzten sich die Wogen mit ihren schneeweißen Käuimen heran, wie eine zahllose Herde riesiger Büffel mit schimmernden Mähnen, einander überhaufend und niederwürgend, um endlich, immer mächtiger anwachsend, mit verämbendem Krachen auf den Sand des Strandes oder gegen die riesenden Felsen und Klippen des Westens sich zu werfen. Draußen aber, vom Gesichtskreis her, statterten die schwarzen, vom Sturmwind hervorgehobenen Wolken in steigenden Fegen über, ab und zu einem bleichen, kalten Sonnenstrahl Raum gebend, der dann das wüste Chaos des Meeres mit Augenblicke unheimlich erhellte.

Es geschah nicht selten, daß die



Der schiefe Turm zu Pisa.

Bergleute während eines solchen Sturmes ihre Arbeit in der Grube im Stich liegen und sich in ängstlichen Gruppen oben auf der windgepeitschten Höhe versammelten, ratlos, was sie beginnen sollten. Denn unten in der Tiefe hörte es sich an, als müßten mit jedem Wogenprall die Decken der Stollen einstürzen, und das Brüllen und Heulen des Wassers über den Köpfen der Leute war so entsetzlich, daß selbst der Mutigste schließlich verzagte und sein Heil in jählünger Flucht suchte.

Während des vergangenen Sommers war die Rettungsstation zu St. Gurlott von Falmouth aus mit einem neuen Rettungsboote versehen worden. Die Besatzung desselben bestand hauptsächlich aus Bergleuten; mir hatte man die Führerschaft übertragen. Wir hatten das Boot bei gelindem Wetter oft erprobt; es hatte sich als ein treffliches, durchaus seetüchtiges Fahrzeug bewährt. Wir alle waren stolz darauf, zu seiner Besatzung zu gehören, aber auch sehr entschlossen, im Ernstfalle alles aufzubieten, was in menschlichen Kräften lag, um unglücklichen Schiffbrüchigen rettend beizustehen.

Zum Glück gehörten Schiffbrüchige an diesem Teil der Küste zu den Seltenheiten; denn die großen Fahrzeuge, die vom Atlantischen Ocean bei West- und Süd-Stürmen in den Kanal einliefen, kannten die Gefährlichkeit der Gegend und gingen unferm entlegenen Klippenstrande nach Möglichkeit weit aus dem Wege. Zuweilen geschah es allerdings, daß eines oder

das andere der schwer beladenen Küstfahrzeuge auf die weiter draußen liegenden Riffe geriet und zu Grunde gehen mußte. Dabei aber waren, dank unserm braven Boote, noch nicht viele Menschenleben verloren gegangen.

Am Nachmittag des 22. November 1886 — ich werde den Tag in meinem ganzen Leben nicht vergessen — lag der Ocean totenstill und schwarz wie Tinte da. Schwere, rufharbene Wolken bedeckten das ganze Firmament und verwandelten, tief auf das Land und das Meer herabhängend, die Tageshelle in ein düsteres, unnatürliches Zwielicht, welches das Gemüt mit Vellommenheit erfüllte. Kein Luftzug regte sich; ein ganz außerordentliches Schweigen herrschte allenthalben, so daß man den leisesten Laut — das Krähen eines Hahnes, das Meckern einer Ziege, Menschenstimmen — auf weite Entfernung hören konnte.

Meine Pflicht rief mich in die Grube. Ich fuhr ein und mußte zu meinem Erstaunen wahrnehmen, daß die gesammte Belegschaft die Arbeit verlassen und sich in der Nähe des großen Schachtes versammelt hatte. Die Leute waren ängstlich und aufgeregert und unterhielten sich nur im Flüsterton.

Der Grund dieses Benehmens blieb mir nicht lange verborgen. Durch sämtliche Stollen und Gänge lief von Zeit zu Zeit in kurzen Zwischenräumen ein seltsames Bittern, wie der Stoß eines Erdbebens — ahnungsvoll, drohend und grauenerregend. Von der Bewegung der Bogen konnte diese Erscheinung nicht herrühren; denn auf der Oberwelt regte sich, wie schon erwähnt, kein Lüftchen, und die See lag in dumpfer Trägheit, in der selbst die regelmäßige Dünung kaum Gelegenheit fand, sich bemerkbar zu machen.

„Run, wo sehtis, Leute?“

Mit dieser Frage hatte ich mich an die erste Gruppe der Bergleute gewendet, die sich wie ein Rudel erschreckter Schafe auf der Plattform zusammengedrängte.

Noch hatte ich die Worte nicht ganz ausgesprochen, da erzitterte das Gestein von neuem und so heftig, als wollten Wände und Decken einsinken; der Boden unter meinen Füßen hob und senkte sich erbebend. Ein Gefühl namenlosen Entsetzens erschloß mich und ließ mein Blut zu Eis erstarren.

Dante Tom, der sich unter der Schaar befand und an mich herantreten war, schüttelte bedenklich den grauen Kopf. „So gehts schon eine ganze Weile. Ich verstehs nicht, aber ich meine, es ist gefährlich, und da habe ich für heute Feierabend geboten.“

Widerpruch oder ein Gegenbefehl waren hier nicht am Platze. Die Leute waren von abergläubischer Furcht ergriffen, und offen gestanden, auch mir war nicht wohl zu Mute. Pickeln und Schaufeln wurden hingeworfen und der ganze Haufe folgte mir die Leitern hinauf ins Freie.

Oben, unweit des Einganges, stand Johnson. Derselbe schien über unser Erscheinen ganz erstaunt zu sein, und als ich ihm erzählte, was in der Grube vorgegangen war, that er, als würde er zornig.

„Sie verwohnen uns die Leute, Mingram! Was soll sich denn da unten ereignen? Die See liegt so ruhig wie eine Pfütze, und nirgends zeigt sich eine Spur von Wind. Aber solche thörichten Einbildungen sind ansteckend, namentlich unter Leuten, die eher alte Weiber als Männer sind.“

Wenn Sie hier von Einbildungen reden, so fordere ich Sie auf, mit mir einzufahren und sich selber zu überzeugen. Ich will auf der Stelle fünf Pfund Sterling verlieren, wenn Sies auch nur eine halbe Stunde unten aushalten.“

Er trat einen Schritt zurück und sah mich gütig an. Die uns umstehenden Bergleute aber ließen ein lautes Gelächter hören.

„Das werde ich melden!“ jagte er grimmig, „also mit einer Bande von Feiglingen hat man hier zu thun!“

Damit ging er davon. Die Leute, die ihn fast alle haßten und verachteten, sandten ihm höhniische Reden und Ausrufe nach.

Das Firmament hatte sich nach und nach immer schwarzer bezogen, die vorzeitige Dämmerung wurde dichter und unheimlicher. Ich beschäftigte einen Teil der Mannschaften mit allerlei Arbeiten unter freiem Himmel, wobei ich mich nicht enthalten konnte, ab und zu mit bangem Vorgefühl den Himmel und die See zu beobachten. Bald wurden wir — auch die Leute warren häufig besorgte Blicke in die Ferne — Zeugen einer Naturerscheinung, die uns alle mit unbeschreiblichen Empfindungen erfüllte. Wir sahen zwei Sonnen, die eine voll, aber blau, die andere geisterhaft bläulich, in dem grauen Dunste, über dem westlichen Teile des Gesichtskreises schweben. Zugleich schienen beide uns auch so nahe zu sein, als wären sie mit einer Blühtenugel zu erreichen.

Die Feder ist nicht im Stande, das seltsam bedrückende Furchtgefühl zu schildern, welches diese Naturerscheinung auf alle, die sie erregten, hervorbrachte. Die dumpfe Hangigkeit wurde noch größer, als die schwächere der beiden Sonnen wie durch Zaubereri ver schwand und die blaue Scheibe sich mit einem Schläge in eine fohlschwarze verwandelte. Man denke sich eine schwarze Sonne an einem bleigrauen Himmel.

„Gott sei uns gnädig!“ rief Martin Treruddok, ein alter Fischer und Mitglied der Mannschaft des Rettungsbootes. „Der Heiland erbarme sich unser! Das sieht aus, als käme das jüngste Gericht!“

Ähnliche Gedanken regten sich in den meisten von uns. Wir standen starr auf der Felsenhöhe und wagten kaum zu atmen, bis nach einigen Minuten die schwarze Sonnenugel ebenfalls ver schwand. Jetzt wurde es schnell ganz finstern, und voll von allerlei unbestimmten Vorahnungen suchte jeder seine Häuslichkeit auf.

Während der Nacht aber sollten wir inne werden, daß das werkwürdige Naturchauspiel — das ich mir nur als eine Art von Sonnenpiegelung auf den Wolken erklären kann — nicht etwa übernatürliche Ereignisse vorauslagern wollte, wohl aber dem Ausbruch eines Orkans vorangegangen war, wie er in gleicher Furchtbarkeit nur selten an den Klippen von Cornwall beobachtet worden ist.

Das Unwetter begann mit fürchterlichen Blitzen und bedäurenden Donnererschlägen, gefolgt von schwerem Hagelsturz; dann er folgte mit schmetterndem Getöse, mit Geheul und Getöse der Sturmwind von der See her über das Land. Ich lag noch in meinem Bett und erwartete jeden Augenblick den Zusammensturz des Häuschens, das bis in seine Grundfesten erschüttert wurde. Die Windstöße nahmen von Minute zu Minute an Gewalt zu; kamen nicht, wie bei gewöhnlichen Stürmen, mit Pfeifen und Brausen, sondern wie aus Wirbelmaschinen herangehauene Felsquadern. Unter ihren Schlägen schien sich jeder Stein und jeder Balken in dem Gebäude zu lockern, das Geschirr zerklüftete im Schrank, und aus dem Kamin stoben Asche und Kohlen ins Zimmer hinein.

Inmitten des schrecklichsten Aufruhrs erschien der Dunkel bei mir im Gemach. Er war nur halb angekleidet und hielt ein Licht in der Hand.

„Robert, mein Sohn, schläfst Du?“

Wer könnte in solch einer Nacht wohl schlafen, Dunkel! Die gestrige Himmelercheinung hat also doch etwas zu bedeuten gehabt. Jetzt ist der Sturm da!“

Mutter steht große Angst aus. Sie ist in der Küche und betet. . . Herrgott, sieh uns bei! Horch doch nur, Robert!“

Ein ungeheurer Donnerschlag erschütterte das Haus, und der begleitende Blitz erfüllte das Zimmer mit jäher, blendender Helligkeit.

Jetzt litt michs nicht länger im Bett. Ich fuhr in die Kleider und folgte dem Dunkel nach der Küche, wo wir die Tante antrafen, die sich vor Angst und Furcht kaum zu lassen wagte. Ich bemühte mich, die arme Frau zu beruhigen, hatte jedoch nur geringen Erfolg.

Den Rest der Nacht brachten wir gemeinsam zu. Das Donnern und Blitzen hielt bis gegen Morgen an, und als dieses Getöse nachließ, konnte man sich erst einen rechten Begriff von der Heftigkeit des Sturmes machen, der, wie sich später herausstellte, ein regelrechter Cyclon, ein Wirbelwind schlimmster Art gewesen war.

Beim ersten Tagesgrauen griff ich nach dem Hut und eilte der Thüre zu.

„Wohin willst Du, Robert?“ rief mir die Tante nach.

Zum Strande hinunter. Wir haben Springflut, da muß ich mich überzeugen, ob das Rettungsboot in Sicherheit ist.“

„Bleib hier, Sohn, bleib hier!“

Ich lächelte über ihre Beforgnis und ging hastig hinaus. Draußen packte mich der Wind und warf mich beinahe zu Boden; ich aber duckte den Kopf und arbeitete mich mit Gewalt gegen den Sturm vorwärts.

Hinter mir erglomm das bleiche Morgenrot. Die Entfernung bis zum Strande war nur eine kurze, dennoch aber zwieselte ich daran, ob ich sie rückwärts legen könnte, so wütend schon der Sturm gegen mich an. Mehrmals mußte ich, völlig überwältigt, mich auf den Boden niederlegen und den Orkan über mich hinweg rasen lassen. Dazu peitschte ein mit Hagel vermischter Regen Gesicht und Hände, so daß ich kaum die Augen zu öffnen vermochte.

Endlich hatte ich den Klippenhang gewonnen. Hier kam ich in die Gefahr, von dem an den Felswänden emporstehenden Wände aufgehoben und davongeführt zu werden. Ich warf mich daher nach nieder und lugte fernwärts. Außer jagenden Nebelgebilden und dem brausenenden Meeresechoos war nichts in Sicht.

Unerwartet in der Tiefe schimmerte in blendender Weiße die tosende Brandung, die ihren Schaum bis zur halben Höhe des Felshangs heraufwarf.

Mit dem zunehmenden Tageslicht wuchsen auch Mut und Selbstvertrauen in mir, und vorsichtig machte ich mich daran, den zum Strande führenden steilen, gewundenen Pfad hinabzu kriechen. Dabei mußte ich mich der vollen Gewalt des Sturmes aussetzen, der mich auch einige Mal so fest an die Felswand drückte, daß ich wie ein angenagelter Lappen daran haftete; dennoch gelang mir der Abstieg und ich kam glücklich unten an.

Die Springslut befand sich auf ihrer Höhe; die Wogen rollten kräftig bis an den Fuß der Felsen und das Wasser in der schmalen, geistigen Bucht, an deren Ufer das Boothaus stand, war mit wirbelndem, milchweißem Schaum bedeckt.

Zu meinem großen Schrecken gewahrte ich jetzt, daß der Sturmwind das Dach des Gebäudes abgedeckt und an den Felswänden in Atome zerplüßert hatte. Ich drang bis zur Treppe vor, zog den Schlüssel zum Vorhängeschloß derselben aus der Tasche und öffnete. Das Boot war zwar umverkehrt, aber halb mit Wasser angefüllt, das sich sowohl von den Regenwolken, wie auch von der tobenden See aus in dasselbe ergossen hatte. Einer der Riemen war herausgeworfen und in Stücke gebrochen, als wäre es ein dünner Zweig; sonst aber fand ich alles im besten Stande.

Während ich hier noch weilete und einigermaßen Schutz vor dem Unwetter fand, drang von der See her ein dumpfer Laut an mein Ohr — ein Kanonenschuß? Er klang so wie ein Schuß aus einem Gewehr.

Es verging eine Minute, dann erfolgte ein zweiter Schuß. Ich hatte recht gehört — das war ein Notsignal. Draußen rang ein Schiff auf Tod und Leben mit den Elementen, ja, es sah wahrscheinlich bereits auf dem Riß.

Ich eilte auf den Strand hinaus und versuchte mit den Händen den Nebel zu durchbohren, der über dem Meere hing. Regen und Nebel waren so dicht, und dazu wehte der Sturm mir so schmerzhaft in die Augen, daß ich keine fünfzehn Faden weit in die Ferne sehen konnte.

Wenn es noch einer Bestätigung meiner Annahme, daß ein Schiff ganz in der Nähe in Not sei, bedürft hätte, so sollte auch diese nicht ausbleiben: zum drittenmale hallte ein Kanonenschuß ganz deutlich aus dem Sturmgewühl herüber, und zugleich gewahrte ich den schwarzen Streif einer aufsteigenden Rakete, die wie eine Sternschnuppe durch den Dunst des noch immer dunkeln westlichen Gesichtsfeldes zog und im Nu wieder erlosch.

Um einen weiteren Ausblick zu gewinnen, verließ ich den sturmgepeitschten Strand, kletterte zur halben Höhe des Klippenpfades empor und versuchte von hier aus den über der See lagernden finsternen Nebel zu durchdringen; allein obgleich es jetzt bereits heller Tag war, gelang mir dies noch immer nicht.

In zunehmender Aufregung kletterte ich nunmehr bis ganz oben hinauf, wo ich eine Schaar von Bergleuten und Fiskern vorfand, welche die Notschiffe ebenfalls gehöret hatten. Unter ihnen war auch mein Dunkel, der mich kaum gewahrte, als er auch schon eifrig auf mich zuellte.

„Hast Du die Raketen gesehen. Bob? Draußen auf dem Riß ist ein Fahrzeug!“

„Auf dem Südjaken,“ flügte ein alter Fisker hinzu.

Der Südjaken war eine Gruppe gefährlicher Klippen am südlichen Ende des Riffs, deren größte wie ein krummes Horn aus der Brandung empor ragte. Das Riff lag ungefähr dreiviertel Seemeilen vom Lande entfernt.

„Seid Ihr sicher, daß das Schiff auf den Südjaken geraten ist?“ fragte ich den Alten.

Ganz sicher, Mr. Ringram. „Als die letzte Rakete aufstieg, habe ich das Fahrzeug gesehen . . . wenigstens etwas Schwarzes auf dem Nebel und dem weißen Schaum.“

Wir mußten abwarten; es blieb uns vorläufig keine Wahl. Mit dem Rettungsboot auszulassen, daran war in solch einem Sturm nicht zu denken; wir wären keinen Fuß breit vorwärts gekommen, auch wenn es uns gelungen wäre, das Fahrzeug unverletzt durch die Brandung zu bringen. Denn noch immer wehte der Wind mit wahnsinniger Gewalt, wenn auch bereits Anzeichen bemerkbar wurden, aus denen hervorging, daß der Sturm seinen Höhepunkt überschritten hatte. Noch immer tollten die Wogen mit ungebrochener Kraft landwärts, eine Wolke weißen Dunstes empor sendend, die uns sogar hier oben erreichte und einhüllte, und noch immer war der über dem Meer hin und her wallende Nebel

so dicht wie der Dampf aus einem Schornstein, so daß kein menschliches Auge in die Ferne dringen konnte.

Eine Zeit lang noch ließen sich in ungleichen Zwischenräumen die Kanonenschüsse vernehmen, dann verstummten sie; auch Raketen wurden nicht mehr sichtbar. War alles vorüber? Hatte die unbarmherzige See das Fahrzeug mit all seinen hilflosen Insassen in die Tiefe gerissen und verschlungen?

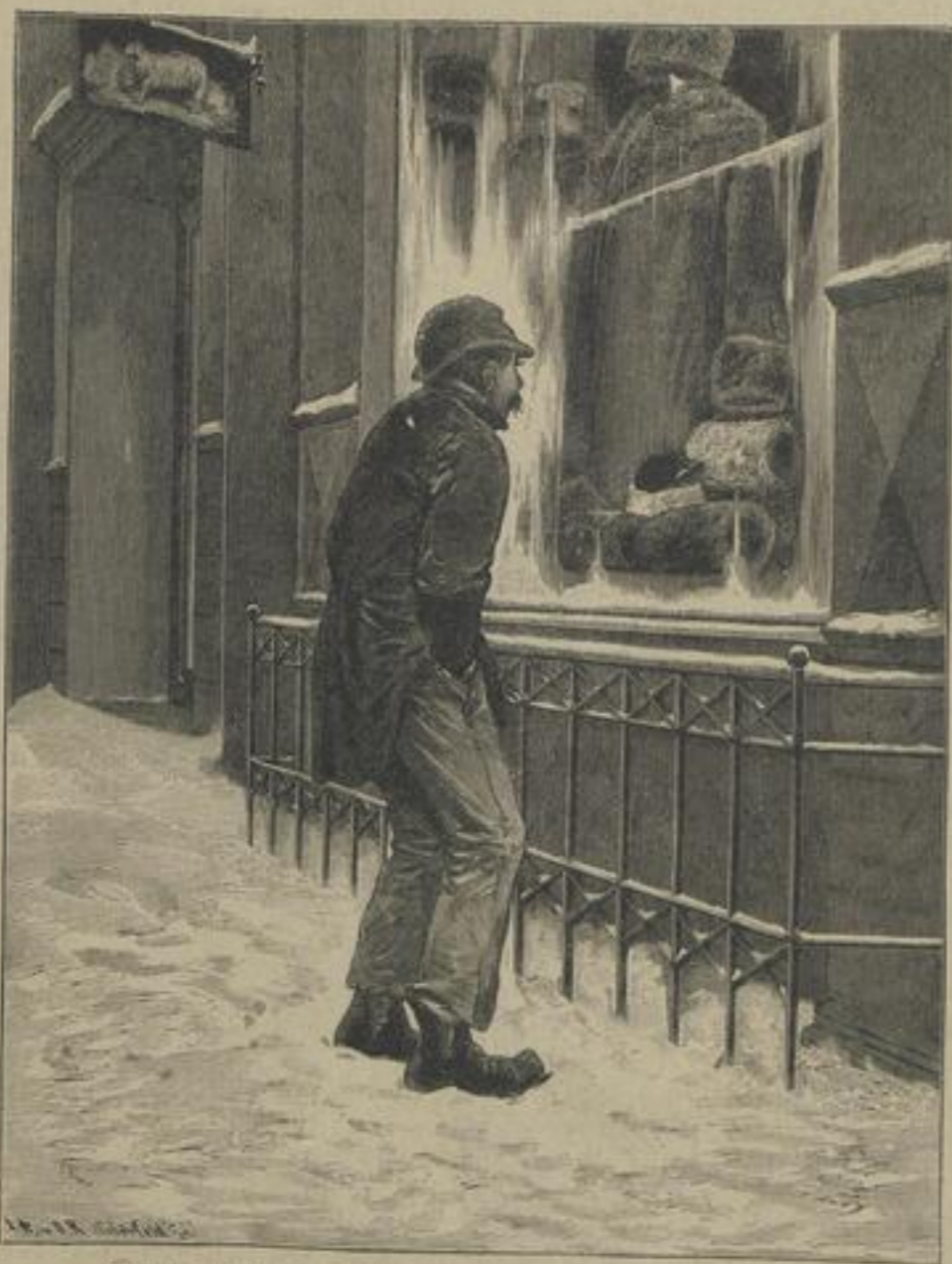
Wir warteten und warteten, obgleich wir unsere Unruhe kaum noch bewältigen konnten. Schon fürchteten wir, daß der letzte Schuß auch das letzte Lebenszeichen des unglücklichen Schiffes gewesen war und daß alle menschliche Hilfe nunmehr zu spät kommen mußte.

Da plötzlich lästete sich der Nebel hier und da, und größere Flächen der wildbewegten See wurden sichtbar. Zur selben Zeit verminderte sich auch die Gewalt des Windes; er kam nicht mehr in ungebrochenem Toise, sondern in kürzeren Stößen, die freilich an sich noch schrecklich genug waren und Kanonenschalven glichen.

Ein lauter Ruf entfuhr dem Munde eines jeden, und alle Hände wiesen eifrig seawärts. Mit aller Anstrengung

durch den peitschenden Regen lugend, gewahrte ich draußen in der Gegend des Südjakens eine weiße Masse, eine Mauer von Dunst und Gicht, und mitten darin die dunkeln Umrisse eines großen Schiffskörpers, der fest auf den spitzen Klippen saß. Nur auf einen Augenblick war das Fahrzeug sichtbar, dann verschwand es wieder hinter dem weißen Dunst. Nach einer Weile erschien es von neuem, deutlicher als zuvor, und jetzt konnte ich einen schwarzen Schornstein und zwei Masten unterscheiden; der Großmast stand noch ganz, der Foremast war ein Stück oberhalb des Decks abgebrochen.

Das Schiff war ein großer Schraubendampfer, der sich auf den Klippen das Kreuz gebrochen hatte — von der Mitte an fielen Borderteil wie Hinterteil schräg abwärts — und nur noch durch die Klippen, denen er seinen Untergang verdankte, vor dem Wegsinken bewahrt wurde.



„Hast Du die Raketen gesehen. Bob? Draußen auf dem Riß ist ein Fahrzeug!“ Originalzeichnung von M. Flashar.

(Fortsetzung folgt.)

Der schiefe Turm zu Pisa. Wieder ist in jüngster Zeit eines der interessantesten alten Bauwerke gefallen: der schiefe Turm zu Saragossa, ein Gegenstand hohen Interesses, wurde wegen „Hausfälligkeit“ Ende 1892 niedergelegt, was bei jedem Altertumsfreunde großes Bedauern hervorgerufen hat, wennschon es noch mehrere ähnliche Bauwerke, z. B. zu Pisa, Bologna, Genua, Ravenna, Mantua, zu Oberstfeld und Brüggenorth gibt. Unser Bild bringt den schiefen Turm von Pisa. Bester gefügt als der niedergelegte Turm zu Saragossa ist der zu Pisa, — das siebente Wunder Italiens, von Meister Wilhelm, einem Deutschen, und Buono Buonanni im Jahre 1174 errichtet. Ueberstark und schwer, wie die Zeit ihn gebär, und 4,3 m überhängend, besteht der Turm aus einem sechzig Meter hohen, von einer dicken, wohlgefüllten Mauer gebildeten Cylinder, der durch acht Kranzgesimse in ebenso viele Stockwerke geteilt ist. Auf diesen Stockwerken sind, durch den Abstand der ringsher laufenden, insgesamt 207 Säulen, Galerien gebildet, auf denen man ohne Gefahr den Turm umkreisen kann. — Daß die Baumeister mit diesem Turm etwas Originelles, namentlich ein dem Baue der Zeit lange trotzendes Gebäude hinstellen wollten, sieht man demselben an; denn das dazu verwendete ausgezeichnete Material, Marmor und Granit, ist tadellos bearbeitet, fest verbunden und vorzüglich zusammengefügt. Steine, welche Künstler für Kunst halten, haben behaupten wollen, dieser und andere schiefe Türme wären absichtlich so schiefe errichtet worden, führten ihre Senkung der Meisterlich in ihrer Erbauer zu und hielten sie für Wunder verloren gegangener oder schwer zu begreifender Kunstfertigkeit. Kenner haben diese Annahme als Irrtum belächelt und widerlegt. Wenn auch bei dem gänzlichen Fehlen bezüglicher Aufzeichnungen auf historischem Wege nicht bestimmt zu ermitteln ist, ob die einseitigen Senkungen pldhlich oder allmählich geschahen, so ist doch das letztere anzunehmen, da der Boden, namentlich in Pisa, das sonst dem Meere näher lag als jetzt, sowie in Bologna und Saragossa ein ansehnlicher und mitten bei scheinbarer Festigkeit dem Ausweichen leicht ausgesetzt ist. Ein pldhlicher Stoß oder Fall hätte jedenfalls eine teilweise Zerschörung der Türme bewirkt. Wären aber die Türme schon in der Anlage schiefe gewesen, so ließen im Innern ohne Zweifel die Fußböden, sowie die Treppen horizontal und nicht mit der vertikalen Richtung unter einem Winkel gegen einander, auch wären die über einander ruhenden Steinlagen horizontal, was jedoch nicht der Fall ist. Außerdem erkennen der Turm zu Pisa auf den Wandgemälden des Antonio Veneziano im Kreuzgange des Friedhofes zu Pisa, welche fast 200 Jahre nach Errichtung des Turmes angefertigt wurden, noch in senkrechter Stellung. Es bleibt mithin nur anzunehmen, daß diese Bauwerke nach und nach sich nach einer Seite geneigt haben, und zwar erst, nachdem der Mörkel die sämtlichen Steine dervothen Verband, daß ein Verschieben oder Abgleiten selbst bei der abschüssigen Lage nicht mehr möglich war. Daß diese Türme trotz ihrer Neigung nicht gestürzt sind, ist nicht nur dem guten Verband ihrer Materialien, sowie ihrer Plumpheit und Dicke zuzuschreiben, sondern auch dem Verhältnis ihrer Neigung zu der Grundfläche, indem der Schwerpunkt nicht außerhalb des Mittelpunktes der Grundfläche liegt.

Nachricht.

1. Statufgabe.



Vorhand wird mit obigen Karten 10 auf Spiel-Brett gestellt und spielt Grund. Die Karten liegen so genau, daß die Gegner nicht mehr als 14 Augen bekommen. Wie waren die Karten verteilt und wie der Gang des Spiels?

2. Rätsel.

*	*	i	*	*	u	*	*
*	r	*	*	*	l	*	*
*	h	*	*	*	l	*	*
*	*	*	*	*	*	*	*
*	*	*	*	*	*	*	*
*	r	*	*	*	r	*	*
*	r	*	*	*	l	*	*
*	*	g	*	*	i	*	*

Die Sternchen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den waagrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Blume, 2. ein Feststoff, 3. eine Stadt in Griechenland, 4. ein Fluß in Rußland, 5. die Hauptstadt eines europäischen Reiches, 6. eine deutsche Berg-Akademie, 7. eine Stadt in Süd-Frankreich, 8. ein Violinvirtuose. — Die beiden mittleren senkrechten Reihen sollen mit den Wörtern entsprechenden waagrechten übereinstimmen.

3. Rätsel.

Mit P als Kopf geht er voran,
Sie folgt mit einem Fuß sodann,
Und alle Sieben zeigen an
Im fernem Osten ein Land,
Das schon im Altertum bekannt,
Und das auch jetzt oft wird genannt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Was der Vorhand auch drauf und suat,
Sein Bild ist fester Stein;
Es wohnt das Bild, das Gimmelsloch,
Am Bergen nur allein.

Die Zeit verfliehet des Geistes Bild,
Bewacht mit Stand und Muth;
Des Herzens heiligt Stimme spricht
Nur in dem letzten Band.

O, wenn das arme Herz verweilt,
Das ist der größte Schmerz! —
Die Welt erobert sich der Geist,
Den Himmel schaut das Herz!

2. Eger, Regal, Norden, Sturm, Treue, Reich, Wein, Glog, Tische, Stein, Gels, Hammer, Amath, Leber, Groß, Retschel.
3. Strauß.

Luftiges.

Die Solozene.



Schauspieler: Erlauben Sie, daß ich in Ihrem Lokal eine kleine Solozene vortrage?
Wirt: Ja, das heißt, die Gäste lassen Sie mir hier!

Ein unruhiger Gast.
Rentier Peter (am Stammtische): Jetzt ist mir einer den Apotheker an! Acht Jahre hindurch hat er seinen Sitz dort in der Ecke gehabt, sechs Jahre ist er dann unterm Spiegel gesessen, jetzt hat er sich wieder den Platz beim Fenster genommen — der Mensch muß rein Quecksilber im Leibe haben!

Im Boudoir.
Anna, Anna, hast Du die Nase für mein Haar schon gefunden?
Ja, Frau Baronin! Jetzt hab ich aber wieder das Haar verlegt!

Sitzend.
Warum nimmst Du die Emille nicht? Sie hat doch sehr viel Geld.
Ja, aber schon so sehr lange!

In der Sekunde.
Lehrer (wütend): Schulze, Sie sollten sich Ihr Schulgeld wiedergeben lassen.
Schulze: Das wäre mir nicht unangenehm!

Ehrgroße.
Wer hat den größten Genuß der Sonntagbrühe?
Der Eisenbahnfondakten! Er genießt sie in vollen Zügen.

Wohhaft.
Jetzt habe ich meiner Freundin unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit anvertraut, daß mir der Leutnant eine Liebeserklärung gemacht, und diese neidische Person hat es wirklich — keinem Menschen gesagt!

Höchste Harmonie.
Vater: Nicht wahr, die beiden Jungen ergänzen sich famos?
Musikant: Gewiß, Was der eine nicht kann, greift der andere falsch!

Hebereiß.
Bureauvorsteher: Herr Assistent, weshalb arbeiten Sie nicht?
Assistent: Ich dachte eben an etwas.
Bureauvorsteher: Ach was! Im Bureau haben Sie gar nicht zu denken!

Unbegreiflich.
Nach Mitternacht begegnen sich auf dem Marktplatz zwei Studenten.
„Wohin?“ fragte der eine.
„Heim!“ antwortete der andere.
„Aber Mensch,“ ruft der erste, „was willst Du denn den ganzen Abend allein zu Hause anfangen?“

Beilage zu Nr. 98 des „Allgemeinen Anzeigers.“

Die größte
Auswahl
bietet das
Konfektions-, Manufaktur-
und Modewaren-Geschäft

von
**Ferd.
Rösen**

in Großröhrsdorf.
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Ueberzieher, Kaisermäntel, Savelocks, Joppen,
Mäntel, Capes, Jacketts, Kindermäntel
Pelz-Rüffe, Schultertragen, Tricottaillen, Taillentücher, Kopftücher, Kapotten, Hauben,
Mützen, Shawls.

Unterröcke, Korsetts, Hosen für Frauen, Mädchen
Unteranzüge, Normal-Hemden und Unterhosen in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Wolle,
fertige Barchenthemden für Männer, Frauen und Kinder,
Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Tischdecken, Kommodendecken, Bettdecken,

Sofadecken, Reisedecken, Schlafdecken,
Pferdedecken, Pelt- und Pult-Vorlagen, Cocoadstreicher,
Cocosläufer, Teppiche.

Neuheiten
in schwarzen und bunten Kleiderstoffen, Ballstoffen, Seide und Sammete.

Lamas,
Negligé- und Hemdenbarchent,
Bettzeug und Leinwand.

Große Auswahl
in
Tischtüchern, Handtüchern, Servietten, Taschentüchern,
Kravatten, Schlipse, Vorhemdschen,

seidenen Tüchern.
Hüte, Mützen,
Schirme, Stöcke.

Ferdinand Rösen,
Großröhrsdorf.

Nachdem ich die Niederlage der renommierten Spanischen Weingroßhandlung von
Ricordo Berg & Co., Malaga

übernommen habe, offeriere ich
ff. Portwein, Malaga, Lagrimas Christi etc.
zu billigen Engrospreisen.

Brettnig.
Mar Sörnig,
Schneidermeister.

Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),
empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe

Garantiert guten Sitz.
Herren-Anzüge schon von 25 Mk. an,
besgl. Knaben-Anzüge schon von 12 Mk. an,
seidene Westen von 6,50 Mk. an,
Stoffhosen von 8 Mk. an,
Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden billigt ausgeführt.

Mark 244 37
ausgezeichnete Nachschneider-
berung auf dem Schuhmacher-
111 J. C. C. 1. Str. 11
Gustav Knobloch
in Zwickau, 111 in jedem Ort nach
bahren Preise abgehenden werden.
Arthur Grimmel,
Schuhfabrik
Dresden.

Mark 299 37
ausgezeichnete Vorbereitung auf
ben Schuhmacher aus Haus-
besitzer
Gustav Knobloch
in Brettnig ist für jeden annehmbaren
Preis zu verkaufen.
an mich bittet.
Arthur Grimmel,
Schuhfabrik
Dresden.

Homöopathischer Verein.
Sonntag, den 9. Dezember abends
5 Uhr

Monatsversammlung
und Neuwahl. Die Mitglieder werden er-
sucht, bei dieser letzten Jahresversammlung die
noch rückständigen Steuern zu entrichten.

Jugendverein!
Sonntag den 9. Dez. nachmittags punkt
5 Uhr

Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht d. V.

Achtung!

Alle Wähler werden morgen Sonn-
tag nachm. 4 Uhr
im Gasthof zur grünen Aue zu einer allge-
meinen

Wahlbesprechung
bez. der bevorstehenden Gemeinderatswahl ein-
geladen. Mehrere Wähler.

Wähler! Wählet nur solche Leute, von
denen Ihr überzeugt seid, daß sie für das
allgemeine Recht eintreten werden.

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wer-
den folgende Herren empfohlen:
Max Gebler, Fabrikant,
Ferd. Gäbler, Gutsbes.,
E. Rammer, Fabrikant.

Grüne Aue.
Morgen Sonntag lalet zum
Bockbratenschmaus
und ff. Doppelbier ergebenst ein
J. Richter.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichneter findet sich pflichtgemäß not-
wendigerweise veranlaßt, hiermit dafür zu
warnen, der unter Zustandsvormundschaft
stehenden ledigen **Auguste Thella Emma**
Runath aus Niederleina, gegenwärtig hier-
orts im Dienst, ohne seine Einwilligung irgend
etwas zu borgen, da im Nichtbeachtungsfalle
für Zahlung nicht aufzukommen wird.

Desgleichen wird davor gewarnt, Geschenke
irgend welcher Art von selbiger anzunehmen,
da dieselben als nichtig erklärt und nach Befin-
den entsprechende Entschädigung gefordert
werden wird.

Die **Runath** genießt übrigens das Lob
ihrer Dienstbereitschaft als eine fleißige, wil-
lige und tüchtige Arbeiterin, kann aber trotz
aller Maßnahmen leichtsinniges Borgen und
dazu leichtfertiges Verschleßen nicht lassen;
dies ist die Ursache dieser Maßnahme.

Weiterens wird auf die Königl. Amtsgericht-
liche Bekanntmachung vom 14. Februar 1893
verwiesen.

Brettnig am 2. Dezember 1894.
Mit ergebenster Hochachtung als verpf. Zu-
standsvormund: **Ad. Ferd. Schöne,**
Brettnig Nr. 61.

Schulterkragen,
Taille-Tücher,
Tailen-Shawls,
Seelenwärmer
als Neuheit,

Kapotten
(hochfeine Dessins) für Erwachsene und Kinder
sind zu haben in bekannt großer Auswahl
bei
Minna Schäfer,
Pulsnitz, Dhornerstraße 133.

Heute Sonnabend früh 9 Uhr
wird bei mir ein fettes Schwein
verpundet, a Pfd. 58 Pfg.
Emil Nitsche, Wirtsch. aufbes.
Nr. 161 (Charlottengrund).

Treiberin
zum sofortigen Antritt gesucht.
Gotthold Gebler & Sohn.

Handschuhe
in verschiedenen Qualitäten,
als **Krimmer** und **Trikot** mit Lederbesatz,
Wildleder und **Glacé**
mit Pelzfutter,
Trikots- und Strichhandschuhe
in allen Größen verkauft zu äußerst billigen
Preisen
Minna Schäfer,
Pulsnitz, Dhornerstraße 133.

Einen Schuhmachersgehilfen
sucht
Max Vätrich,
Schuhmachermeister.

Eine
Dienstmagd
wird zum Neujahr in ein Landgeschäft zu
mieten gesucht. Näheres in der Exped. d.
Bl.

Ein 99999 mal donnerndes Hoch dem Jung-
gesellen **P. S.** zu seinem 19. Wiegenfeste,
daß die ganze Zigarrenbude wackelt und
Pina vor

Freunden zappelt.
Grosses Stoff-Lager.

Joh. Eichler,
Schneidermeister.

Pulsnitz,
326 Langestr. 326,
empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
als: **Winter-Ueberzieher,** groß mit Fut-
ter von 14 Mark an, **Anzüge, Mäntel,**
Hosen, Westen, Jacken etc. zu denkbar
billigsten Preisen.

NB. Garantiert
neue Bettfedern
von 1.40 Mk. an und fertige Betten.
D. D.

Grosse Auswahl.

Sämtliche Streich-, Schlag-
Kessing- u. Holzblasinstrumente,
Sich- und Mundharmonikas,
Zithern

empfiehlt
Edmund Paulus,
Marktneukirchen i. S. Nr. 295.
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Rotfeuer,
Grünfeuer, Bengalische Fadeln, Bengalische
Zündhölzer, Magnesiumdraht empfiehlt die
Möhren-Drogerie von **Felix Herbera,**
Pulsnitz.



Sämtliche Streich-, Schlag-
Kessing- u. Holzblasinstrumente,
Sich- und Mundharmonikas,
Zithern
empfiehlt
Edmund Paulus,
Marktneukirchen i. S. Nr. 295.
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Rotfeuer,
Grünfeuer, Bengalische Fadeln, Bengalische
Zündhölzer, Magnesiumdraht empfiehlt die
Möhren-Drogerie von **Felix Herbera,**
Pulsnitz.

Schuhfabrik

von

Arthur Grimmel,

Dresden-N.,
Böhmischestr. 4, zunächst der Maunstr.

Löbtau,
Reißewitzerstraße 10.

Einzel-Verkauf
von Schuhwaren ohne Konkurrenz!
Meine Ware ist billig, elegant, solid und dauerhaft,

darum sollte Jedermann es einmal versuchen, sich fertige

Schuhwaren

bei mir zu kaufen. Offertiere wie folgt ohne Konkurrenz in Preis und Güte:

Herren-Schaftstiefel Paar 6.75 bis 7.75 Mark.

- lange Stiefel	= 12.50	= 15.00	-
- Zugstiefel	= 6.—	= 11.—	-
- Halbschuhe	= 5.50	= 7.75	-

Damen-Zugstiefel Paar 4.25 bis 9.— Mark.

- Knopfstiefel	= 6.—	= 10.50	=
- Halbschuhe mit Zug und zum Schnüren	= 4.—	= 8.50	=
- Hausschuhe	= 3.50	= 4.50	-
- Ballschuhe	= 3.—	= 5.—	-

Kinder-Stiefel Paar 2.50 bis 4.75 Mark.

- Kinder-Schuhe von 50 Pfg. an.

Gummi-, Silz- und Holzschuhe enorm billig.

— — — Ein Versuch lohnt!! — — —

Reparaturen-Preise:

Herren-Sohlen und Absätze Prima Leder	= Paar 2.30	Mark.
Damen	=	1.60
Kinder	=	0.60

Export nach allen Ländern.

S. P. Nach Angabe der Fußlänge sende ich auf Wunsch die Ware gegen Nachnahme, nicht passendes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Druck von A. Schurig, Bretnig.